



Der schwere Kampf gegen den Eichenprozessionsspinner

Bericht: Albrecht Radon

Schädlingsbekämpfer in Schutzanzügen gehören in der Altmark mittlerweile zum gewohnten Bild. Der Landstrich wird vom Eichenprozessionsspinner terrorisiert. Grund ist auch die Wärme. Die Raupen des Nachtfalters können für den Menschen kreuzgefährlich werden. Auch André Geiger ist an diesem Einsatz beteiligt, ihm will ich bei der Bekämpfung assistieren. Ein Overall soll mich schützen.

Reporter: Wie schlimm ist es denn dieses Jahr tatsächlich?

André Geiger: Richtig schlimm.

Reporter: Richtig schlimm?

André Geiger: Ja. War richtig viel dieses Jahr an Nestern.

Reporter: Wie oft sind Sie dieses Jahr zu irgendwelchen Einsätzen in dem Zusammenhang unterwegs?

André Geiger: Wochenlang am Stück.

Reporter: Wochenlang am Stück?

Allergiker wie ich, tragen besser eine Atemschutzmaske.

Die Allee nutzen auch viele Radfahrer. Links und rechts stehen Eichen, an fast jedem Baum kleben Nester. Die sogenannten Brennhaare der Raupen werden durch den Wind verbreitet. Sie enthalten ein Gift.

André Geiger: Das ist ein Eiweiß, ein toxisches Eiweiß, das Hautirritationen hervorrufen kann, beim Einatmen Asthma. Juckreiz, ein nässender dann. Das ist sehr unangenehm.

Reporter: Wie oft hatten Sie das schon?

André Geiger: Sehr oft.

Hinzu kommt, dass die gefräßigen Raupen den Baum zerstören. André Geiger ist gelernter Tischler. Nach einem Arbeitsunfall vor 25 Jahren wurde er Schädlingsbekämpfer. Eine Bühne hebt uns in den Baumwipfel, denn auch dort sind Nester. Die besprühe ich zunächst mit Speiseöl.

André Geiger: Dass die Haare nicht wegfliegen.



Mit einem Spezialstaubsauger entferne ich ein Nest. Eine Raupe hat mehrere hunderttausend Brennhaare – ich hoffe, dass der Anzug dicht hält.

André macht allein weiter, ich will mit Anwohnern ins Gespräch kommen. Den Eichenprozessionsspinner gibt es hier schon länger, doch dieses Jahr ist es besonders schlimm, sagt Familie Franke, die in Peckfitz Landwirtschaft betreibt. Sohn Robert geht ohne Vollschutz nicht mehr auf die Weide.

Robert Franke: Astronautenanzug, sage ich mal. So ein Maleranzug oder zum Lackieren.

Reporter: Wenn Sie zu Ihren Tieren gehen?

Robert Franke: Ja.

Reporter: Was ist, wenn Sie keinen Anzug anziehen?

Robert Franke: Dann stehe ich innerhalb von 5 Minuten in der Dusche. Das ist wie ein allergischer Anfall. Das ist extrem, das kann man sich kaum vorstellen.

Direkt um die Ecke wohnt Selina Lüttichau. Sie zeigt mir ihr Grundstück, auf dem befallene Eichen stehen. Ihren Garten hat sie mittlerweile aufgeben müssen, weil hier überall Härchen rumfliegen.

Selina Lüttichau:

Es ist richtig so, dass einem schlecht davon wird. Man wird müde, schlapp, man hat wirklich das Gefühl – bäh, ich kann nicht mehr. Ich bin fertig.

Da sich die Eichen auf ihrem privaten Grundstück befinden, muss sie für das Entfernen der Nester selbst aufkommen. Kosten: Mehrere 100 Euro, die sich die Rentnerin nicht leisten kann.

Zu dem Einsatz an der öffentlichen Straße ist die Stadt Gardelegen verpflichtet. Gefahrenabwehr, wie es heißt. Die Raupen mit ihren Brennhaaren sollen weg. Nachhaltig ist das alles nicht, wie mir André Geiger erklärt.

André Geiger

Es überleben ja welche, man kriegt ja nicht alle weg. So ein Falter legt bis zu 200 Eier, während die Hälfte Weibchen sind. Was dann nächstes Jahr wieder losgeht, da kann man sich das dann ausrechnen. Ein Falter.



Dieser heftige Befall hier wäre durchaus zu verhindern gewesen. Doch dafür hätte man die Bäume rechtzeitig mit Chemie besprühen müssen. Das weiß auch Florian Kauer vom zuständigen Ordnungsamt, der auf die Kosten verweist.

Florian Kauer

Ja, man muss Prioritäten setzen und da haben wir uns erstmal auf die Kernpunkte, wie Friedhöfe, Spielplätze konzentriert.

Die Bekämpfung kostet Gardelegen allein in diesem Jahr etwa 150.000 Euro. Das Land will nun betroffene Kommunen finanziell unterstützen. Ein Verwaltungsakt, für den mehrere Ministerien zuständig sind. Das alles wirkt auf mich ein wenig unkoordiniert. Währenddessen breitet sich der Falter immer weiter aus.

Auch weil es zu jucken anfängt, beende ich meinen Einsatz. Anzug und abgesaugte Nester landen später in einer Müllverbrennungsanlage.

Keine Bäume am nächsten Morgen – dieses Mal treffe ich André Geiger mitten in Leipzig.

Reporter: Guten Morgen.

André Geiger: Guten Morgen.

Als erstes erfahre ich, wie der heutige Feind heißt.

André Geiger: Flechtenbärchen.

Reporter: Flechtenbärchen? Klingt ja erstmal ganz niedlich.

André Geiger: Ist ein Falter, aber die Raupe hat Haare, die bei Menschen, die sensibel sind, Hautirritationen auslösen können. Rötungen, Juckreiz.

Reporter: Ähnlich wie beim Eichenprozessionsspinner?

André Geiger: Ähnlich. Nicht so stark, aber so ähnlich.

Nicht schon wieder. Um den Kampf gegen das Flechtenbärchen aufzunehmen, müssen wir ganz nach oben. Das Tier ernährt sich von Moosen und Flechten auf Dachziegeln. Um es auszuhungern, hat André Geiger hier vor eine Woche ein Pflanzengift gespritzt. Offensichtlich erfolgreich.

Reporter: Wo würde man die denn jetzt finden?

André Geiger: Die sitzen in diesen Ritzen drin. Kommen nachts raus, laufen rum, fressen und kommen dann natürlich in die Fenster rein.



Der Mieter will nicht vor die Kamera, hat aber ein Tier mit seinem Handy gefilmt. Die Raupe krabbelte durchs Bett und war Auslöser für starkes Brennen auf der Haut. Das Flechtenbärchen ist eigentlich in Südeuropa heimisch. Seit ein paar Jahren ist auch in unseren Breiten warm genug für den Falter.

Weil wir ein Insektizid einsetzen, trage ich erneut eine Atemschutzmaske. Doch dieses Mal macht mir die Hitze zu schaffen.

Reporter: Aber so richtig gut Luft kriegt man nicht.

André Geiger: Nö, da muss man schon ein bisschen ziehen.

Meine Aufgabe: Das Gift auf den Dachziegeln zu verteilen. Die Hausverwaltung trägt die Kosten. Der Profi übernimmt jetzt den gefährlichen Teil auf dem Dachfirst. Die Firma, für die er arbeitet, ist deutschlandweit im Einsatz. Deren Auftragsvolumen hat sich allein in den neuen Ländern in wenigen Jahren versiebenfacht. Auch weil durch den Klimawandel immer neue Schädlinge dazu kommen. Das Flechtenbärchen haben wir heute besiegt – und ich bin ohne Juckattacken davon gekommen.

Nächster Tag, anderer Kollege. In einer noblen Ecke von Leipzig wartet Mario Loose auf mich.

Reporter: Was haben wir denn jetzt für einen Auftrag?

Mario Loose: Wir haben einen Auftrag bei einem Privatkunden, der wohl Bettwanzen hat.

Die fiesen Plagegeister sind ein wahrer Klassiker in der Schädlingsbekämpfung.

Mario Loose: Auf lateinisch: Cimex lectularius. Falls das jemand interessiert.

Ullrich Müller: Guten Morgen.

Unser Kunde Ullrich Müller besitzt hier eine Eigentumswohnung. Was für ein imposanter Innenhof. Beim Thema Bettwanze dachte ich bislang immer an schäbige Wohnheime.

Mario Loose: Wie haben Sie es festgestellt?

Ullrich Müller: Durch Stiche.

Mario Loose: Stiche am Körper?

Ullrich Müller: Stiche in der Nacht am Körper. Und dann sucht man ja, haben Mücken vermutet.



Schließlich findet er lebende Bettwanzen. Vermutlich ein Souvenir aus dem Urlaub, das sich die Familie mit dem Gepäck eingeschleppt hat. Vor einem halben Jahr waren sie auf den kapverdischen Inseln. Seitdem juckt es. Tatort Schlafzimmer. Alle Bekämpfungsversuche der Familie sind hier bislang gescheitert.

Mario Loose: Ich habe schon welche gefunden.

Reporter: Sie haben schon welche gefunden?

Mario Loose: Ja.

Mindestens einmal pro Woche wird er zu solch einem Einsatz gerufen. Im Bettkasten entdecken wir Kotspuren der Tiere. Eine der Bettwanzen will gerade das Weite suchen.

Mario Loose: Die lebt noch, die lebt noch. Die muss ja nicht unbedingt weiterleben.

Bevor der Blutsauger eliminiert wird, betrachte ich ihn aus der Nähe. Durch Körperwärme und Kohlendioxid in der Atemluft wird das Insekt angezogen. Seine Beseitigung wird den Wohnungsbesitzer am Ende fast 1.000 Euro kosten.

Als Sofortmaßnahme sprüht der Experte einen hochprozentigen Alkohol. Für eine großflächige Bekämpfung reicht das aber nicht aus.

Mario Loose: Wenn die hier unten unterm Fußboden, unterm Estrich sitzt irgendwo und sich erst nach sechs Monaten denkt, ich komme jetzt mal wieder raus, weil ich Hunger habe, kannst du hier oben spritzen, was du willst, dann hast du keine Chance.

Reporter: Wie ist denn das, in solch einem Bett zu schlafen, wenn man genau weiß, hier leben Bettwanzen?

Ullrich Müller: Sehr unangenehm. Wir haben es ja immer bekämpft. Dann ist eine Weile Ruhe.

Reporter: Mit Spray, oder?

Ullrich Müller: Man hofft, man hat's geschafft. Aber man schafft es nicht.

Ullrich Müller: Wenn du dann abends in Bett gehst, jedes Pünktchen, was du irgendwo auf dem Bett findest – und wenn es nur ein Krümel ist – das wird dann so schlimm im Kopf.

Ich hätte nicht gedacht, dass so viel Aufwand nötig ist. Wir zerlegen das halbe Schlafzimmer und türmen alles auf. Jetzt wird es heiß, denn der sogenannte Thermo-Bug kommt zum Einsatz.



Mario Loose: Erzeugt Raumtemperaturen bis zu 70 Grad.

Reporter: Tödlich für die Bettwanze?

Reporter: Ja, die letale Phase geht schon ab 42 Grad los für die Bettwanze. Je höher die Temperatur dann ist, umso schneller geht es dann natürlich auch.

Zusätzlich sprühe ich Steinmehl in Steckdosen und hinter die Leisten. Wanzen, die damit in Kontakt geraten, trocknen aus.

Mario Loose ist gelernter Zimmermann. Nach zwei Bandscheibenvorfällen schulte er um zum Schädlingsbekämpfer. Zu seinem Waffenarsenal gehört auch Klebeband.

Mario Loose: Das machen wir, damit keine Insekten entweichen können.

Reporter: Die würden echt stiften gehen?

Mario Loose: Die sind in der Lage, die kältesten Punkte im Zimmer zu finden, orientieren sich dorthin. Und dann kann das passieren, dass die hier unten rausmarschieren.

Ich beseitige die letzten Fluchtmöglichkeiten und erfahre: Ob Wohnheime, Hotels oder Privatwohnungen - der Bettwanzenbefall ist seit Jahren konstant hoch. Hier sollte der Spuk in 48 Stunden wieder vorbei sein. Die Branche boomt. Fast alle Firmen suchen händeringend neues Personal.

Voraussetzung: Ein dickes Fell. Denn allein durch den Einsatz beim Eichenprozessionsspinner hatte ich eine Woche lang Hautausschlag.